

Zeteler Markt auch früher Hauptereignis des Jahres

Besucher kamen zu Fuß und mit Fuhrwerken

Bis nach Ostfriesland hinein, aber auch im nördlichen Oldenburgischen, sprach man im Herbst eines jeden Jahres von der wichtigen Veranstaltung des Zeteler Marktes, an der sogar eine wohlhabliche Großherzoglich Oldenburgische Eisenbahndirektion in der entferntesten Residenz nicht uninteressiert gewesen ist. Im Ausgang des vorigen Jahrhunderts war nämlich auch die große Varelser Ringbahn fertig geworden. Man fuhr mit diesem neuen Verkehrsmittel nicht nur von Varel über Bockhorn—Zetel bis nach Neuenburg, sondern konnte auch die Nord-Süd-Verbindung Ellenserdam—Westerstede benutzen.

Von Borgstede führte sogar eine auf die Marktbesucher nicht zu früh abzweigung nach Brammloge. Dieses aufzubrechen brauchten. Der aus dem für einen verhältnismäßig begrenzten Raum dichte Eisenbahnnetz verdankte die Friesische Wehde nicht in letzter Linie der umfangreichen Ziegelindustrie, die bereits in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts weltweit den Ruf erlangte. Auch die Zeteler Industrie konnte von der neuen Bahnverbindung reichlich profitieren.

Der Zeteler Herbstmarkt war seit Jahrzehnten auch ein bedeutender Viehmarkt, zu dem es einen beachtlichen Antrieb gab. Oft mußten in den umliegenden Ortschaften während der Markttage viele Ställe und Weiden für einige Nächte zur Verfügung gestellt werden. Der Transport der aufgetauten Tiere erfolgte in großen Koppeln über Land, wobei Tagesleistungen von dreißig und mehr Kilometern zurückgelegt wurden. Die vor der Jahrhundertwende fertige Ringbahn gestattete dann den Bahntransport, nicht gerade zum Schaden des Eisenbahnhafens, der sich im alten Großherzogtum durchaus auf eine Pflege des Kundendienstes verstand.

Selbstverständlich wurde auch der Einsatz von Extrazügen vorgesehen. Das läßt eine Bekanntmachung der Eisenbahndirektion von November 1899 erkennen. Auf allen Strecken, die nach Zetel führten, gab es morgens und abends spät, besonders eingelegte Züge, deren Fahrplan erkennen läßt,

zeitig mit der Zuweisung der Standplätze zu befasen hatte. Er kassierte die Standgelder, für die es, wie ältere Nachrichten erkennen lassen, einen umfangreichen Tarif gab, der sich je nach Umfang des Geschäftes stufte. Ein leidges Kapitel war die Sicherstellung von Ruhe und Ordnung. Die wenigen Polizeikräfte reichten keineswegs dafür aus. In alter Zeit mußten sogar Hilfskräfte für den Ordnungsdienst eingesetzt werden. Für Leute, die Freude an Kravallen hatten, konnte es auf jeden Fall ein unangenehmes Nachspiel geben. Die Landdrögoner waren außerdem angewiesen, hart durchzugreifen, nicht etwa mit Schlagstöcken, sondern falls mit dem blanken Säbel. Unruhige Köpfe mochten sich daher vorsehen und einer gestillten Ordnung befleißigen. In einem Obrigkeitssaat pflegte man bekanntlich wenig Rücksicht auf Ruhestörer zu nehmen.

Wer jedoch ein Marktvergnügen suchte, daß sich im Rahmen der gesellschaftlichen Ordnung hielt, kam gewiß vollauf auf seine Kosten. Die Zeteler Gastronomie zeigte an den Markttagen, was Küche und Keller zu leisten vermochten. Ein wahres Volksfest spielte sich nach Berichten aus Urgrüßerträgen im alten Kirchdorf ab. Jeder Besucher wußte die Tradition des Zeteler Marktes zu schätzen und so mag auch das diesjährige Markteschehen daran anknyphen und einen schönen Verlauf bei erträglichem Herbstwetter bieten.

Wilhelm Korte

Hier ward uck Platt snackt

De Zedeler kânt tominst twee Spraaken snacken: Hoch un Platt. An'n leewsten snackt se Platt. Bi Ingmann un siene Lüt heirt se uck Französch un Engelsch, wenn se jung genog sünd. Awer de Olen, de harrn noch kleine högere School, de snackt ähren Tungeenslagg. Wöll mal int Rathaus mött, brücht nich bang weern. In de Stubens hangt een Schild und dor steiht up: Hier ward uck Platt snackt!



„Der große Schlagler 1969 heißt Gartenzweige“ — Das ruft wahrscheinlich dieser Verkäufer während der Markttage aus.

Vergnügt bi de Arbeit ween

In veele Stuben un Kontors kunn'n is'n Trumf-As in'e Hand. Smiet man früher dissen Sprök as Wandblatt je allns öwer Bord, wat di so daggöwer sein. Wer schaffen will, muß fröhlich bi de Arbeit angert oder quethlign sein. Hüt seggt man driester: „Wird dir dein Tagewerk zur Last, bist du nicht wert, daß du es hast“. Tschä, dor dorbijung un gesund. Dien Warkel-es woll wat mank, nidi? Man brukst dag kriggt up eenmal'n ganz anner jo blots mal'n Gang dörch de Krankenhuts to maken, denn süht man gau in, wat Gesundheit vör'n grof Göttes-geschenk is. Un wer dat hett, de kann un he schull man jonich klagen un quarken, wenn em de Arbeit to süer ward.

Dat gift jo Minsden, de hebbt den langen leewen Dag blots die Klock in'e Hand. Dat Wurt Fierabend ward ganz grof bi jüm schreiben. Wenn se aber statt dessen de einfache Freund an jem ehr Arbeit upbringen künnen, denn weern se veel beter dran. De Tiet wör jüm sotoseegn ünner de Hand wegfliegen, un de Arbeit wör winnen döer de Freude doran. Vergnügt bi de Arbeit ween — dat

de weddersinnig jeden mit stöhnen un quesen.
Elkeen Dagg hatt jo na mal sien Opdragg för jeden vun uns. Dor is dat denn veel klöcker, frisch un fröhlich fotogriepen as mibmödig de Fliep hangen to laten un sich sodennig stüm to'n Knecht vun de Arbeit to maken. Un so uns doch man wedder dat ole Mahnwurt bedenken: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein.“

Diese Geschäfte erwarten gern Ihren Besuch